

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Daud und Düwel

Wagenfeld, Karl

Münster i. W., 1912

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen sowie zu Digitalisaten aus dem Bestand anderer Bibliotheken, die im Rahmen der Digitization-on-Demand-Aktivitäten des Fachinformationsdienstes Benelux / Low Countries Studies erstellt wurden. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-422437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-422437)

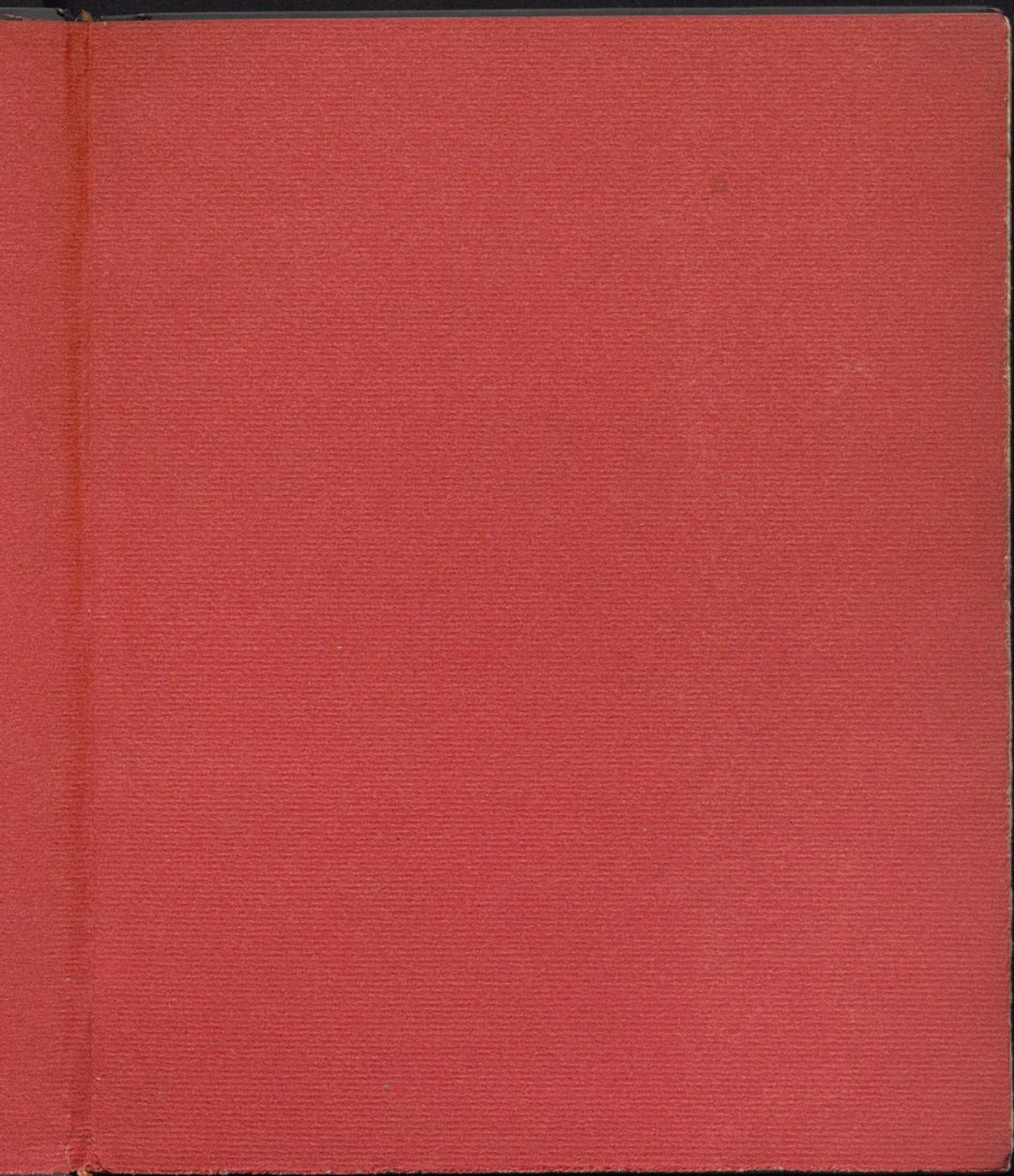
David und Düwel

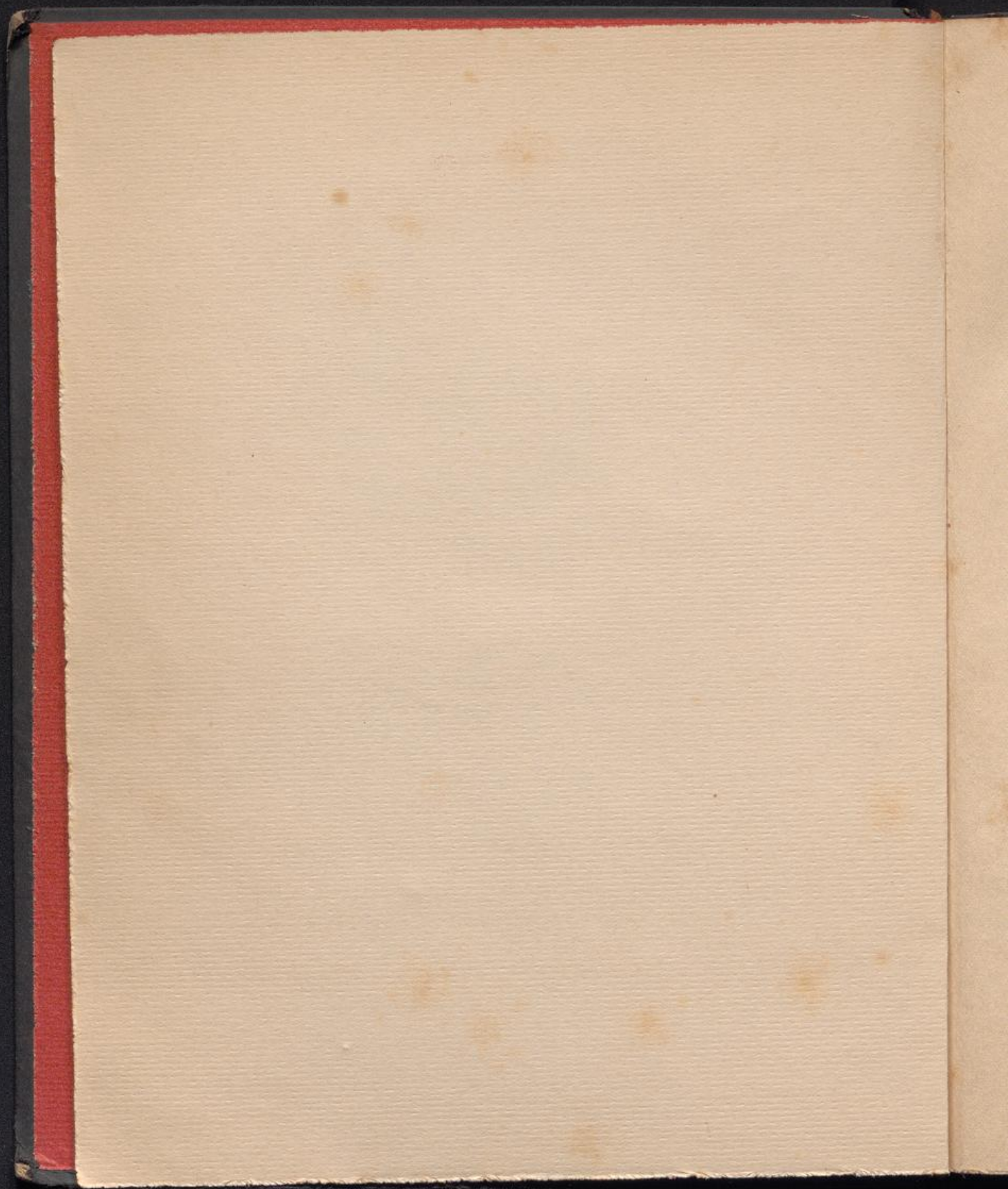


Dichtung von
Karl Wagenfeld.
Illustriert von Aug. Heumann.

86^y

47
OM
79 86 #









Daud un Düwel

Dichtung von Karl Wagenfeld
Bilder von August Heumann

1912
Verlag von August Greve
Münster i. W.

C

47

011

7986²



5013660/28

C

Meinem guten Weibe

De Daud, de recht' nao di de Hand.
Uff' Härquod hät'n gnädig bannet,
He lait di dat Liäben, he lait us dat Glück.
Gloria in excelsis.

Middewinter 1911

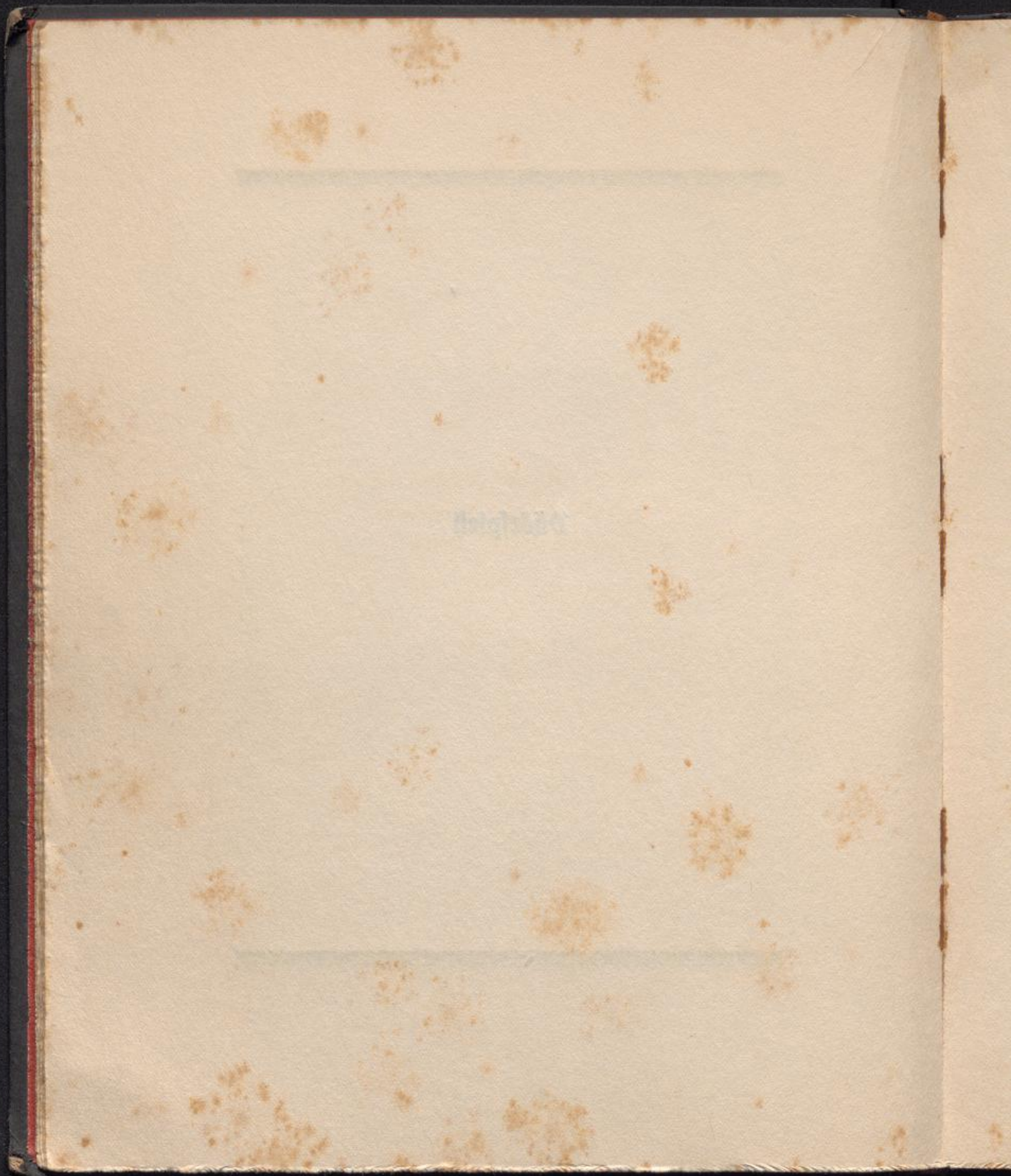
Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.



Düörspiel

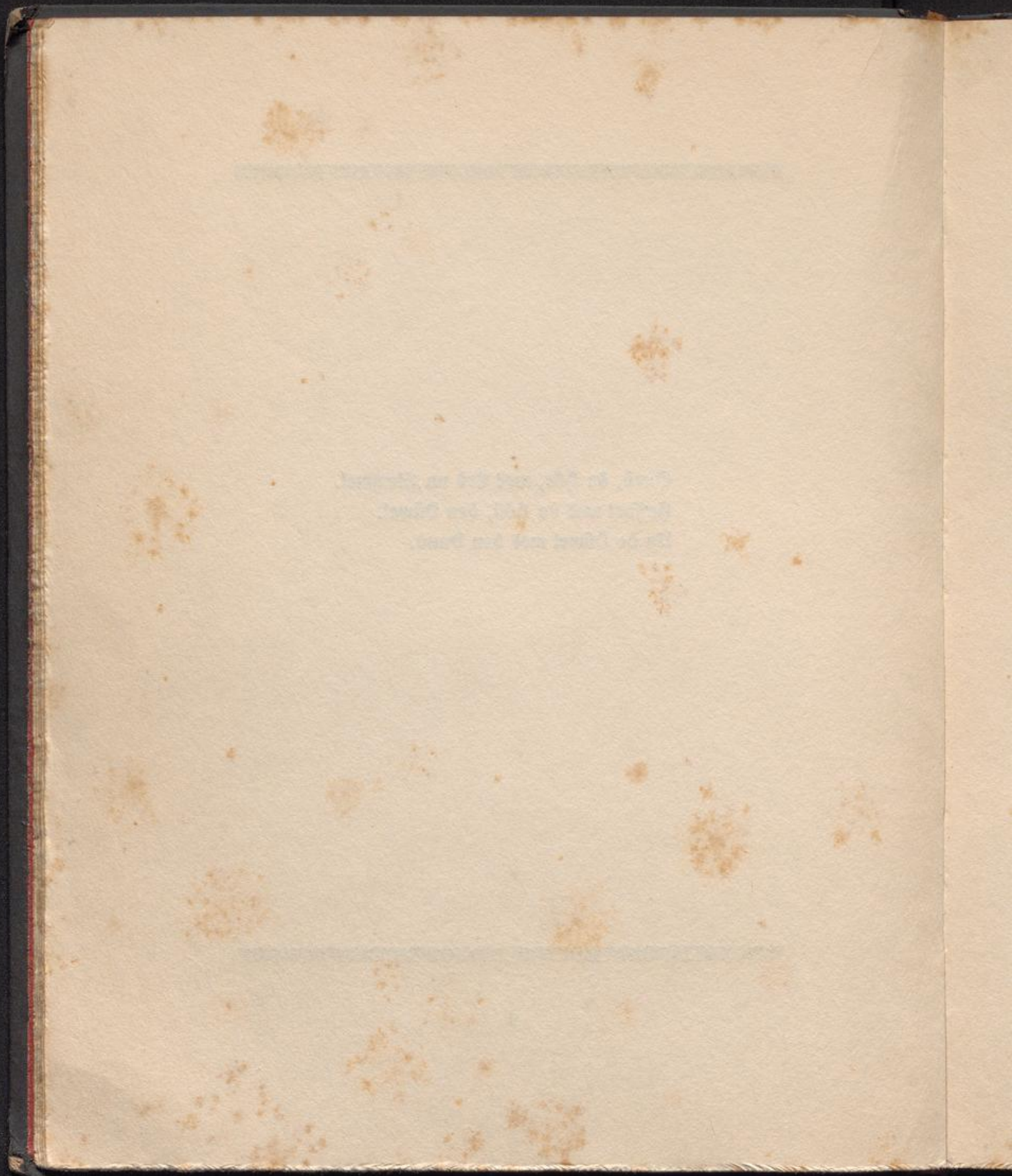






Guod, de Här, mok Erd un Hiemmel.
Hoffart mok de Höll, den Düwel.
Un de Düwel mok den Daud.

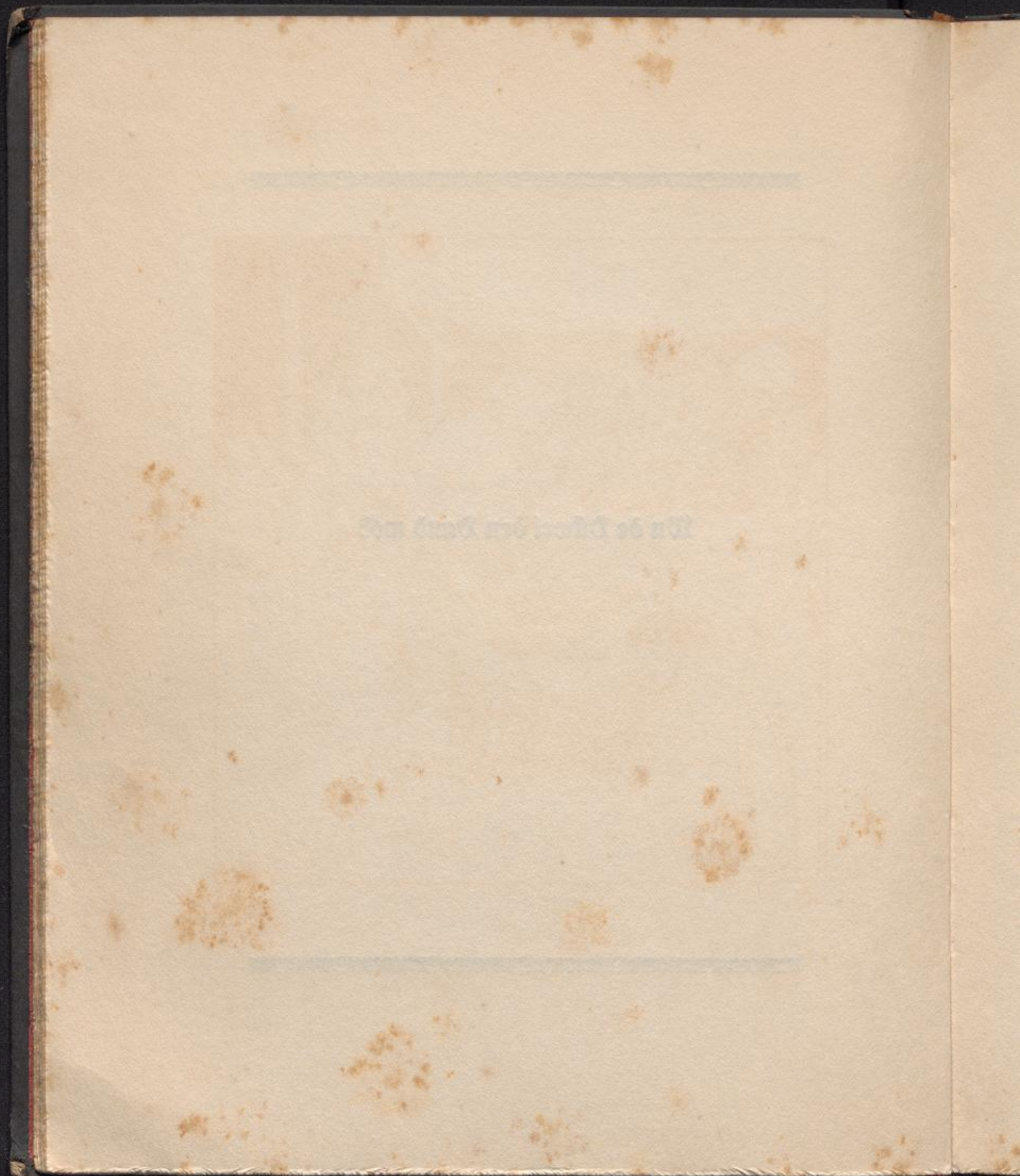






Wu de Düwel den Daud mok









Vull Arbeit un Sweet un Mōh en Liäben,
Dat is jue Loos — dann müett't ji stārben",
Sagg Guod, äs ut den Saoren he jog
Adam un Eva, we de Düwel bedrog.

Dao hät de Düwel int Füstken sich lacht,
Hät ropen vull Spit: „Härguod, dine Macht,
De gong in de Brüeck!

Du mökst dinen Kerl von Lehm en Liw,
Ut sine Rippen, dao mökst Du en Wiw
Un gäffst iähr beide 'ne Seel'. —
De Seel, de jog ick di ut de Hän, —
Met'n Liw dao mak ick nu auk en Enn.
Du mökst dat Glück — ick mok de Haut —
Du mökst dat Liäben — ick mak den Daud."

Un de Düwel nimp Lehm un kniät un drückt,
Bis dat so'n Fatsun von en Mensk em glückt:
Met Kopp un Liw, met Arms un Been;
Män in de Suorst plaz Hiärt — en Steen.
Un in de Höll iähr gleinigste End
Den Mann von Lehm to Steen he brennt,

Bis dat von buten un von binnen
Kin Pläcksen, wat nao föllt, to sinnen.
Denn wann Geföhl nao här de Daud,
Dann kreg de Düwel met em Kaut —
He bröch nix in. —

Dann mok he'n Daud lebennig.
Vör Kaut und Pin so dauw un blind,
Ne Kast, de Daud, dat Düwelskind,
Segg huohl to sinen Häern:

„Segg Saotan, wat fall't wäern?“
„Wocht“, segg de Düwel, „wocht so lang,
Bis ick von düsse Iesenstang
Die smied' 'ne Seiß!“

Un de Blaosebalg sifft, un de Flammen springt,
Un de Funken sprüht, un de Hamer klingt.
Un de Seiß wärd hatt unner Hamer un Goot,
Dat se frätt dat Liäben, dat se süpp dat Goot,
Un de Düwel spräck drüöwer den Siängen:

„Eni, Seiß, sni,
Allt Volk hört mi!
Ick siäng di, Seiß, met alle Flöt,
We schallt ut alle Höllenhöf.“



Ik siäng di, Seif, met Gall un Gif,
Dat vör di nümmes ant Liäben bliff!
Eni, Seife, sni met Macht,
Eni bi Dage, sni bi Nacht;
Eni mi Vader, Moder, Kind,
Eni se, wann se rip nog sind,
För de Höll
Op de Stell!
Eni, Seife, sni,
Allt Volk hört mi!
Ik segg üs Guod nich Amen —
Eni in drei Düwels Namen!"

Dann gaff he den Daud sine Seif in de Hand
Un wees em de Welt, allt Water, allt Land:
„Dao, Daud, doh dine Arbeit.“

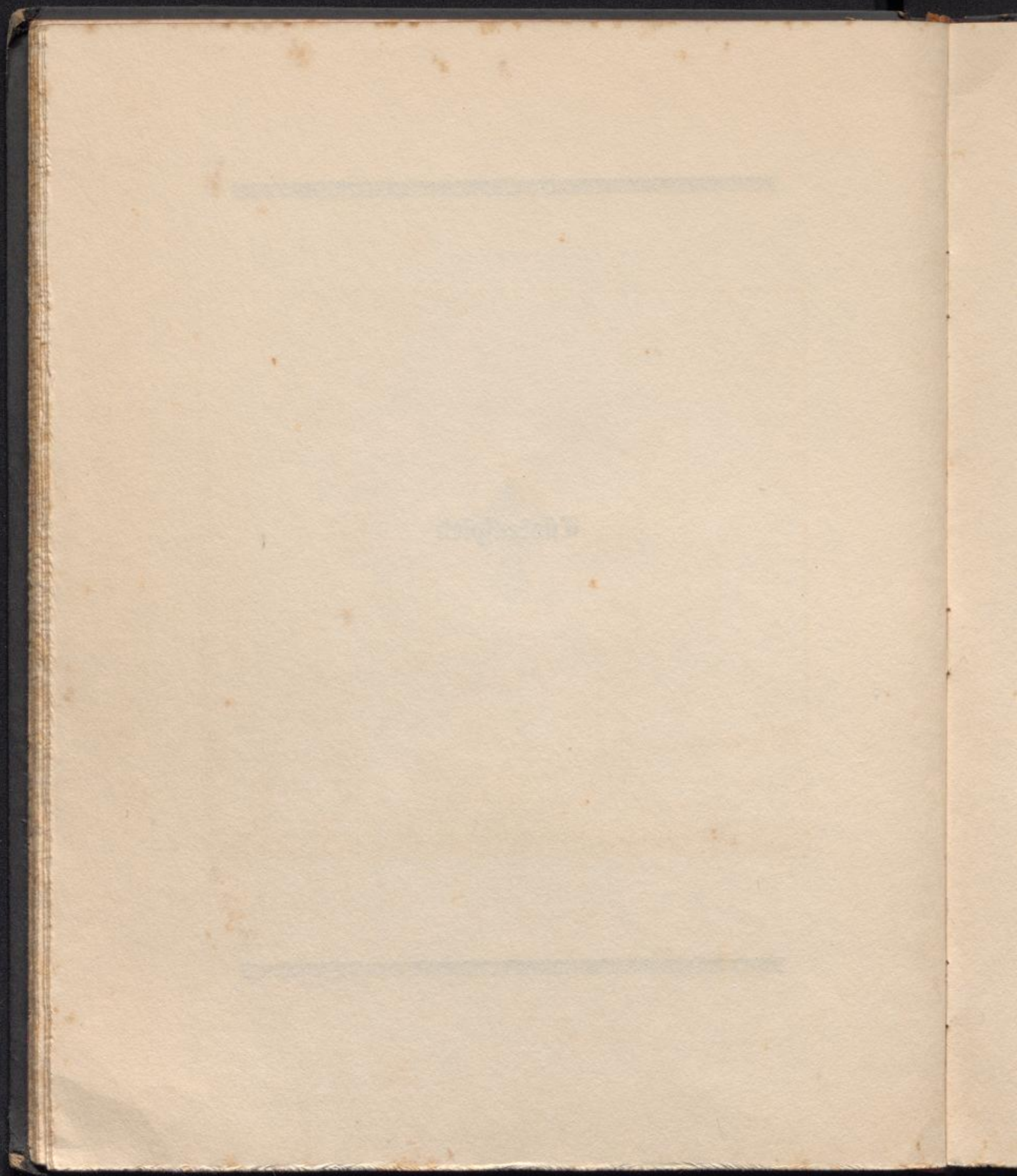






Tüstenpiel











Män langsam, män sinnig, män sachte von'n Stall,
We'n muonens föhet langsam, föhet'n ganzen Dag wall,
Dacht bi sick de Daud; „ick mott äs erst seihn,
Wu viell op den Erdball dann all is to maihn". —
Un äs he dann Adam un Eva bloß sunn,
Dao lagg he sick ächter ne Hieg' in de Sunn.
„Dat is mi nu doch nich dat Anfangen wärt,
Ick slaop erst ne Tit, bis dat se sick mähet". —

As endlicks nao männige Jaohren un Dag
De Daud, de Langenslaiper, wuor wach,
Dao snappt' he sin' Seih un mok sick op'n Draff
Un lagg an den Abel sin Mesterstück af.
Män bleew dann doch ful, hät nao nich viell daohn,
Lait Hunnert von Jaohren en Mann nao wull gaohn.
Män bloß bi de Sündflot, dao makt he't wat nietsk,
Dao was he verninig, sin' Seih, de was bietsk.
Dao wuor he wahn möd, här rest't sick äs gähn,
Män'n Engel de reip em nao'n leiwen Härn.
„Paf op, wack di segg: Wann siebnzig Jaohr aolt
De Mensken sind wuoren, dann mäckt du se kaolt.
Un dat nich verkümps drin, du Hassedaf,
Häölls in de Hand du dütt Stunnenglas".





Un de Daud gong wier ant Wiärf met Vernin —
Wann de Tit der is, mott auk de Mann der sin —
Un de Arbeit, de wof em von Dag to Dag,
He har nich Ruh mähe en Augenslag.

Un de Daud was in Naut, sine Seif de wüde Stump,
He bröch der baoll nix mähe met praot.
Dao gong he nao'n Düwel un segg: „He, du Lump,
Weef Du för dat Newel kin Raot?
We slipp mi dat sleet Seifenblatt,
Dat't Pack ick di breng op den Höllenpatt!“

Dao lachte de Düwel: „Häff män kin Pin,
Tobest döht't dat Liäben met Geld, Wiw un Win,
Dat Liäben dat dreihet den Slipsteen di rund
Un slipp di scharp dine Seif.“

„Dat Liäben? — Ne Düwel, dat glaiw ick di nich,
Dat Liäben jä grad vör'n Sniett mi ligg!“

„Du gläoffs mi nich, Daud? — Dat is doch to bunt! —
Is gued, dann gaoh ick faots met di rund
Un wis' di, wu dull dat dat Liäben
Arbeit't för'n Daud un för't Stiärben.“

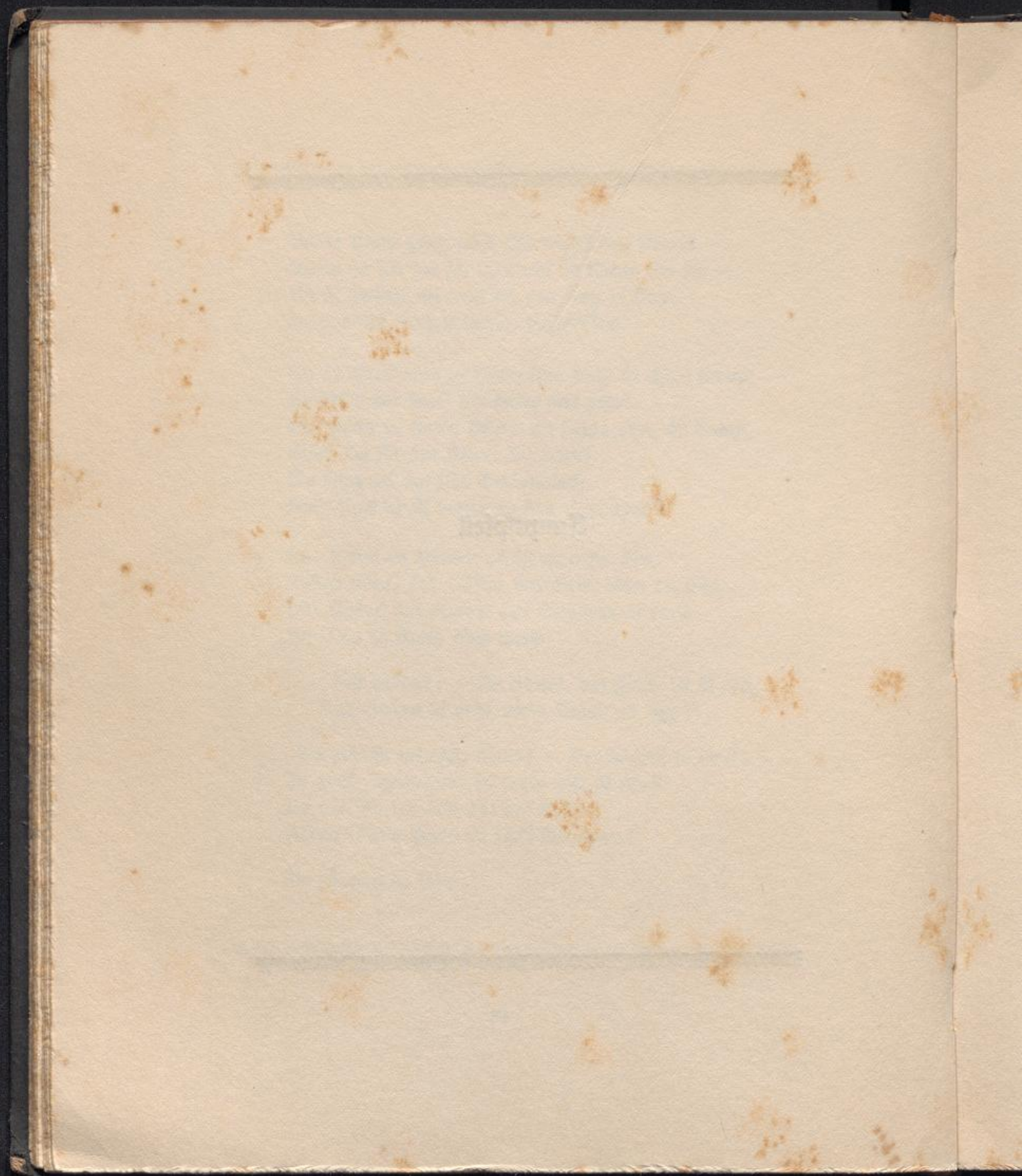
Se göngen op Reis'.





Hauptspiel

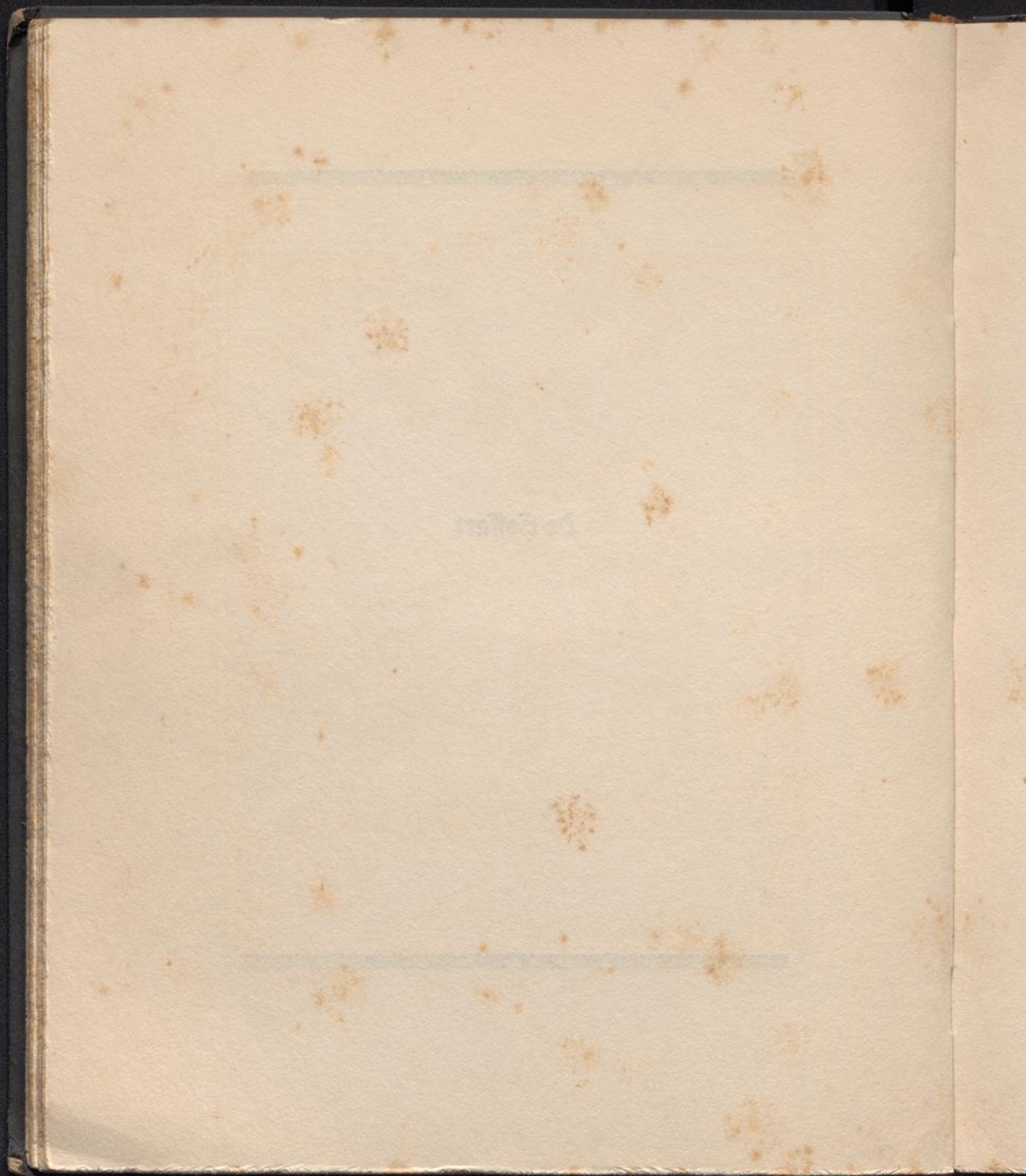




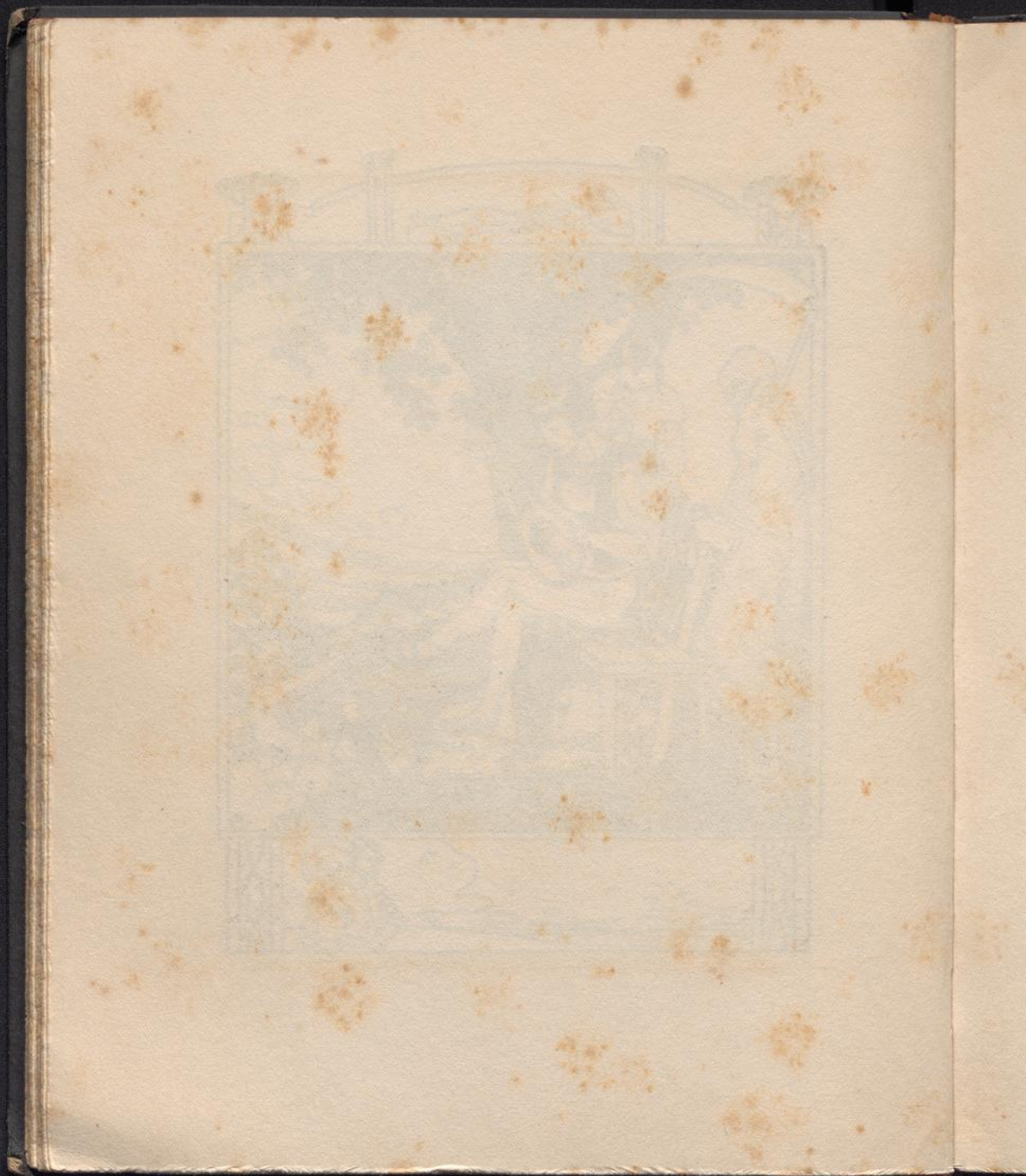


De Hoffart











Aes de Daud un de Düwel sich möken op'n Patt,
Unnern Baum vull Blomen en Landlaiper satt.
De sung sich en Leedken met Quintenklank,
Un se sätten sich niäben em op de Bank
Un lusterden to.

„Et was en Miäken so söte,
Met Backen von Miälk un von Glot,
Met nüdliche Händkes und Söte
De Augen, dat Härte vull Glot.

De Künink, de saog se wull staohen
Un namm se met op sinen Plaf.
Dao moß in de Kammer se gaohen,
Wo sine Frau Küneningin was.

De Küneningin sagg: „Leiwe Miäken,
Wann du wuß bliwen bi mi,
Dann moß du dohen un wiärken,
Alls, wat ick män segge to di.“



To de K uningin sagg dao de D hne :
„Will ardig un slitig wull sin.“
Dao gaff i hre de K uningin g hne
En Kledken un Sch hkes so sin.

Dao keek in den Speigel dat Wichtken
Un freide sick : „Wat sin ick sin !“
Bekeek sick i hre sch ne Gesichtken,
Dacht : „K uningin k nn ick wull sin.“

Un  s met Wappen un Waopen
De K uningsuon kamm ut de Slacht,
Dao h t de D hn nich m hre slaopen,
H t blo  an de K uningsuon dacht.

As de K uningsuon saog dann dat
Wichtken,
Still h t he se hi ttet un dr ckt,
H t strakt i hre so lang dat Gesichtken,
Bis dat he dat Kaisken har knickt.

Dao segg to den Leiwsten dat Mi ken :
„Nu w rd ick de K uningin !“
Dao segg he : „Du deihst di verri ken,
Dat slao di m n ut den Sinn.“

Do'n Taohn sprung de Dähn dao ganz buoben.
De Kieningsuon bleew in de Slacht.
De Follen von Jaomer sind stoben
Alle beide in ene Nacht.

De Plaf, de is längst all verschwunnen,
Kin Steen op den annern bleew staohn —
Kin Mensk hät'n wier sunnen.
Dat hät bloß de Hoffart daohn."

De Düwel, de gnaostert met de Tlan, dat't klingt,
As wann twe Mahlsteen' üwer'nanner springt
Un schimpt vull Gist: „De Keel sung sin! —
Auch ic wull äs eenmaol de Härquod sin. —
De Hoffart, de hät in de Höl mi bracht
Un brengt nao mähe — se hät de Macht." —

Dao gneest de Daud den Düwel an:
„Dat schad di nix, du Liedderjan!
Mi dreiht se gued den Slipsteen rund
Un slipp mi mine Seif."

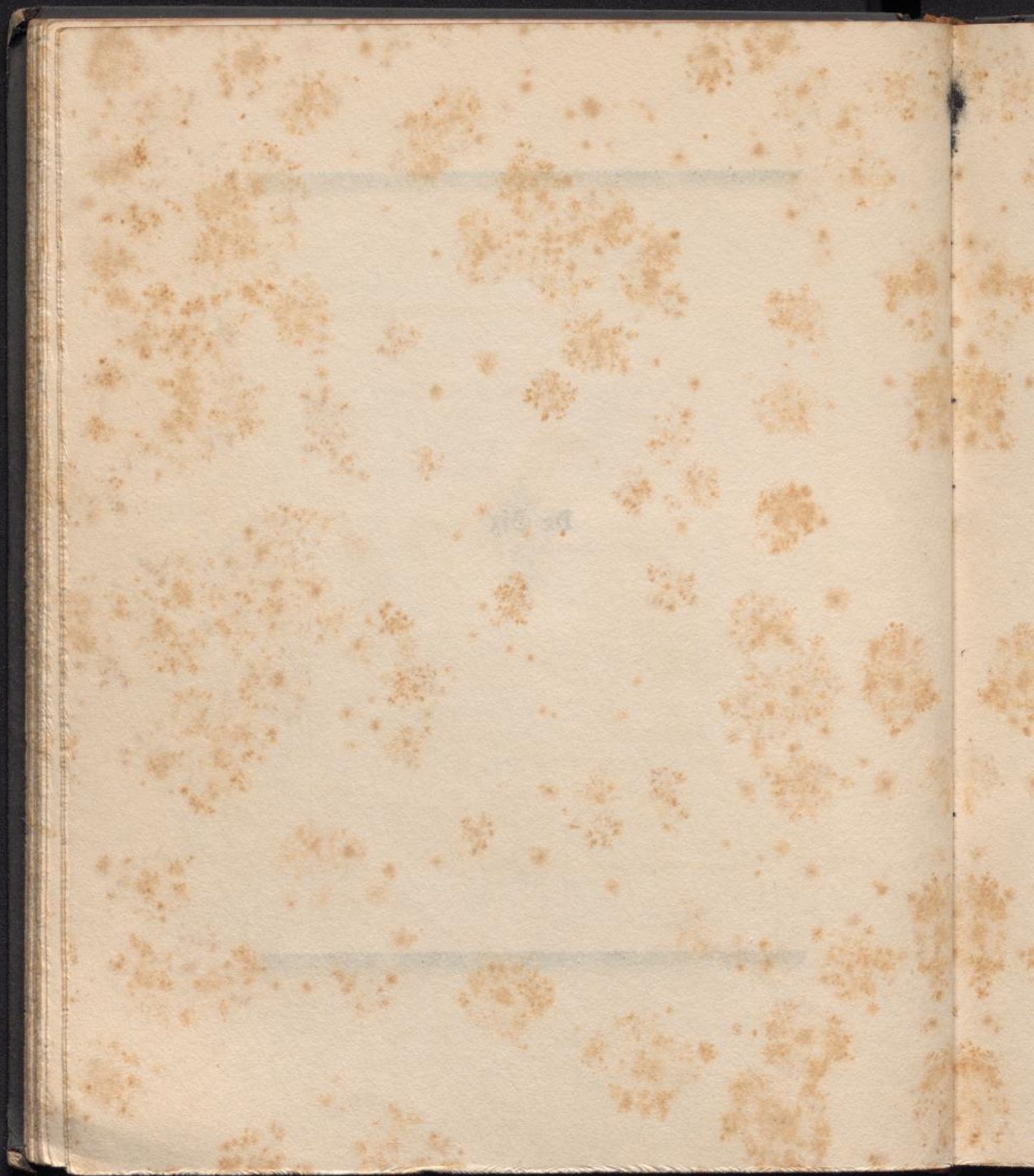






De Siz









Un de Daud un de Düwel, de göngen en Strank
Un kaimen an'n düsteren, engen Gank
Un kaimen in'n Keller met iserne Wänn
Un sünnen en Mann, we met klapp'rige Hänn
Dao tellde sin Geld:

„Klink, plank, een, twe, drei;
Pink, pank, Geld äs hei!
He! Dat is min Liäben!
Hier en Sack, dao en Sack;
Hauy op hauy, Pack op Pack!
We kann dao verdiärben!
Wann ant Geld auk Träden hangt,
Wann de hunger d'r auk nao langt,
Geld, bloß Geld is mine freid,
Wann auk alls tom Düwel geiht:
Kind un Wiw,
Seel un Liw.
Geld, dat is min Liäben!“

Stäbtt de Daud den Düwel an:
„Segg, wat is dat för en Mann?“



„En Sizhals is't, we ställt un lägg,
Drückt dat Gaisken un bedrüg;
Seiht in Pluedden, ätt nich satt,
Sünnt de Lü nich Drüg aof Natt.
Kennt nich Leiw, nich blanke Freid,
Süht nich, dat de Blomen bleiht,
Häört nich, wu de Vüegel singt,
Häört nich, wu de Klocken klingt.
So en Sizhals fleiht un snappt,
Sneest un spart un grupplet, grappt,
Bis von Smacht bineen he klappt,
Saor un drüg to't Stärben.“

Lacht de Daud den Düwel an:
„Du häß recht, du Liedderjan,
So'n Liäben dreiht den Slipsteen rund
Un slipp mi mine Seiß.“





De Sünn, we bi us kinen Namen hät
(Die Unkeuschheit)



De Ginn, Inc. 61 na fimen fomen 181
(De faterfcher)





Weefte Daud, ick häff mi de Struott verbbilt,
Un wann'k se auk met gleinigen Uollig all spölt,
Met't Küern, dat is di van Dag män miß.
Dao glaiw ick, dat et dat beste wull is,
Wi haollt us von Dage en lück unner Dack
Un makt usse Reise en lück met Gemack,
Un ik niemm to't Verklören en Lährjungen met,
We dat, wat du seih'n saß, studeert all hät.

Mi recht, segg de Daud, un de Düwel blaoff „Tuut!“
Op'n Daudenknuocken.

Ut de Höll harut
Springt kriegel un sinit
So'n klein swatt Dink.
Un dann geih't Galopp
Nao de Welt harop,
Bis in ne düstere Straot
Über en Hus se staobt.
De Glennigen to,
Män binnen Halloh.

Un iwerig sänk de kleine Mann
Auk saots met de Verklörunk an:

„Düt is dat graute Freidenhus,
Wo wilde Kausen bleihet,
Von Blom un Lauw so geil und krus,
Dat nich en Dören ji seihet.
Se bleihet hier för jedermann,
We se män magg un plücken kann.
Män, we met Lust so'n Kaisken bräck,
De wärd gewahr to lat met Schreck,
Det se em stäck
Un't Liäben bräck.“

So, nu müett wi wider bis buten de Paot,
Wo Krankenus, Narrenhus, Tuchtus staobt,
Dao will ick di wisen, wat de Kausen häbbt bracht,
De we se häbbt plücket bi Dag' orre Nacht.
Un he gong vör lähr op.

„Hier is dat graute Krankenus
Vull Jaomer un vull Klagen.
Hier jaomert, we in Jugendbrus
De Kausen Wunnen slagen.
Ganz Toll vör Toll frätt lähr dat Gist,
Un wann een auk ant Liäwen bliffst,



De Kraft is weg, de Freid is daut,
In Kopp un Been bloß Pin un Haut —
En dauden Mann,
We laupen kann.

Un dao, dao steiht dat Narrenhus.
Dao kanns du Mensken sinnen,
De seiht us Düwels, Katt un Mus —
Brogg't Kaufengift von Sinnen.
Un in dat Tuchthus niäbenan
Sitt ächter Tralljen Wiw un Mann,
Dao Kaufengift un wille Gier
Jähr slimmer mok äs männig Dier.
Se wärd bloß frei
Düor di aof mi.

Dao gneset de Daud: „Dat is jä ne Pracht,
Wat de wille Kaufe hier praot hät bracht!
De Düwel, de siäng ju, si Kaiskes so bunt! —
Ji dreihet jä prächtig den Slipsteen mi rund
Un slipt mi scharp mine Seiß.“

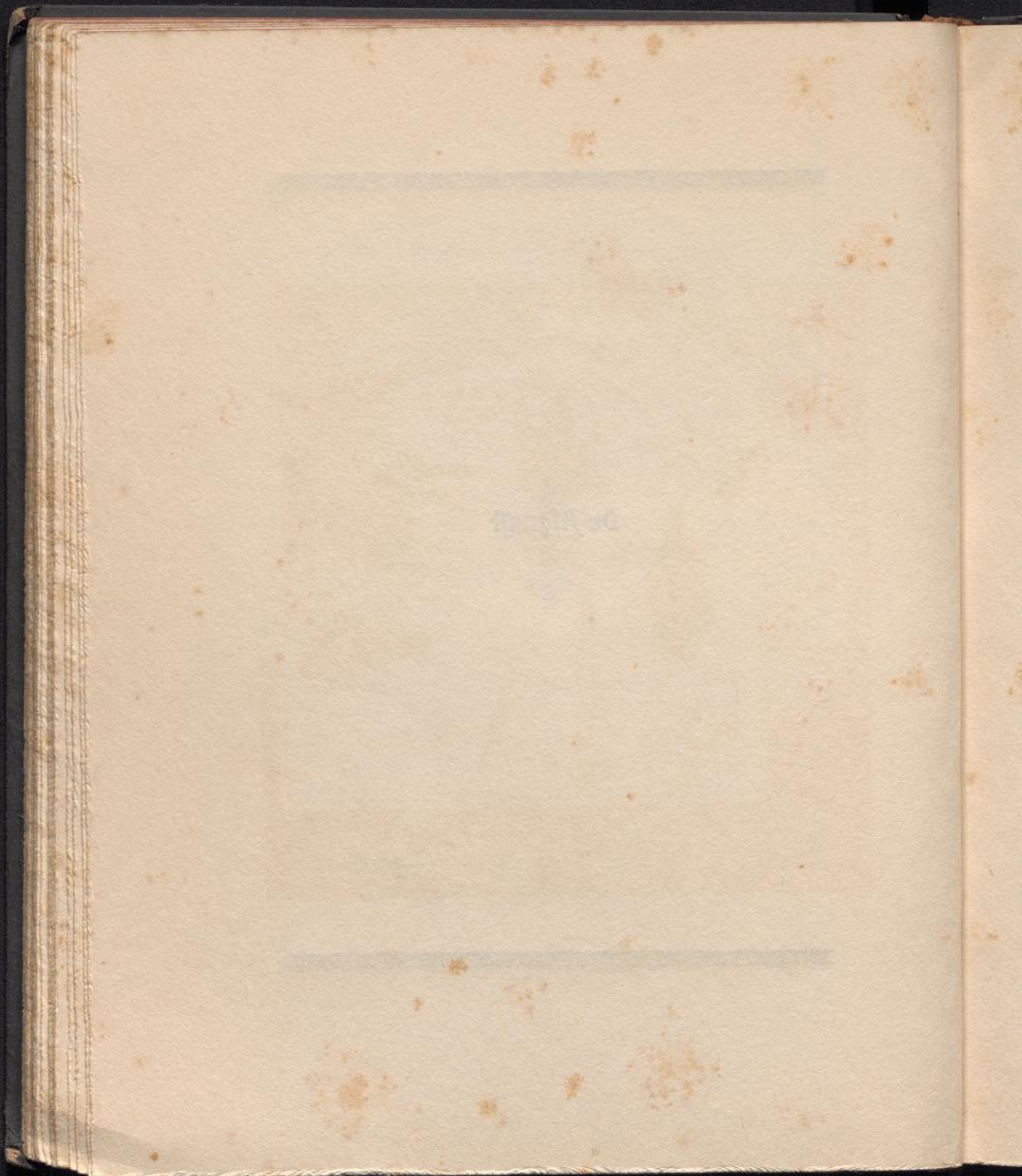






De Afgunst









De Düwel un de Daud stegen 'n Biärg haug harop
Un säbgen allt Land un allt Volk op'n Kopp,
Un säbgen twe Küening' op goldenen Thron,
Met purpurne Mantels un goldene Kron.
Een, blaoaigig keek op sin Land un sin Volk,
De ann're met Augen so swatt äs en Kolk
Dull Afgunst un Gier gluert int annere Land.
Un 't krampt em dat Hiärt, un 't krampt em de Hand,
Wu wäsh dao de Wuohlstand, wu wäsh dao de Macht,
Wu stark dao de Mannslü, de Fraulü wu sacht;
Wu warm dao de Hiärten, wu sitig de Hand —
Suods Siängen ligg sichtbaor op Volk un op Land.

Un de Küenink wärd witt,
Un dat Hiärt em territt
De Afgunst üöwer den Siängen.
Un de Afgunst, de wäsh
Nao gauer äs Gräs
Nao den fruchtbaorsten Maienriängen.

Kah unwis' von Afgunst un blind von Verdruott
Verhifht he sin Volk un swübet haug bi Suod:

„De Naaber, de mäck us uss' Land kaput,
He wärd us to graut, et geiht em to gued!
Wi müett 'n to Aoder äs laoten!“ —

Un dat Volk, dat glööss, wat de Afsunst lügg,
Un miärkt nich, dat em de Kienink bedrügg,
Un schickt int Feld de Suldaoten.

Da röpp de annere Kienink düört Land:
„Se willt us ant Liäben met Mord un met Brand!
Op, miätt't iähr met glife Maoten!“

Un de Fahnen weiht,
Un Trompetten blaost,
Un de Hauptmann schreit,
Un de Oberst raost.
Un rummeldibumm
Kullt de Trumm:
Mann an Mann
An'n Fiend haran!
Slaut em daut!

Baoll hier en Schuß,
Baoll dao en Knall.
Baoll wier en Schuß.

Nu dao en Fall —
Män't Hören dat gellt:
Wat föllt, dat föllt!
Mann an Mann
An'n Fiend haran!
Daut is daut! —

Un de Säöbel de blüht,
Un de Lanz de stäck,
Un dat Blot dat sprüht,
Un dat Aug' dat bräck.
Kanunnen brüllt,
Un Damp sich krüllt,
Dat Mann an Mann
Nüch seihen kann,
Well slog he daut.

Un de Fiend, de läöpp
Öber de Löwermacht. —
Viell ligg un släöpp,
Wann kump de Nacht,
Wat'n annern Dag
Wärd nich wier wach —
Kaolt un daut.



Dao spielt de Musik dat Nachtgebätt:
„Wir beten an die Macht der Liebe“. —
Wild, luthals hät dao de Düwel lacht —
„Nu singt se von Leiw! — Un erst häbbt se slacht! —
Härguod, wat häß du Gesellen!“

Un de Maohn bis haug an 'n Hiemmel kleiht,
Kick still op all de Mensken.
Häbet, wu se in Naut üm Hölpe schreit,
Häbet blöd'rige Piär lähr frensken.
Un häbet en Gebätt un häbet en Flok,
Un süht, wu söhllaus de Afsunst mol
So Rolle äs Junge to Liken;
Wu de Saot verrannt un de Hüf' verbrannt,
Wu Wiwer lut klagt in Truer un Schand. —
Un de Maohn krüpp ächter de Wolken.

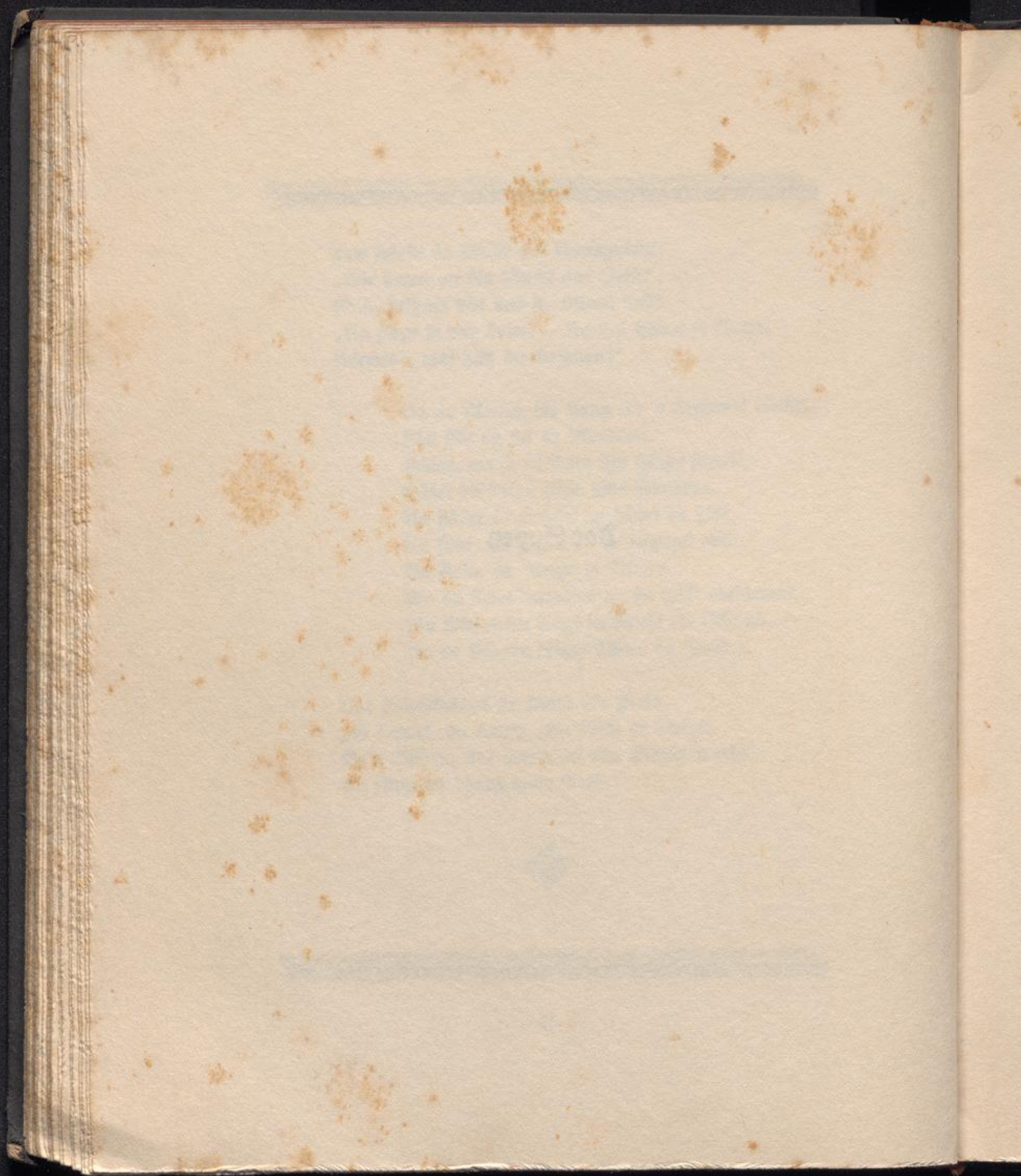
Dao stolterboltert de Daud vör Freid.
„O Düwel, du Lump, min Wait de bleiht!
So'n Liäben, dat dreiht mi den Slipsteen rund
Un slipp mi scharp mine Seiß.“



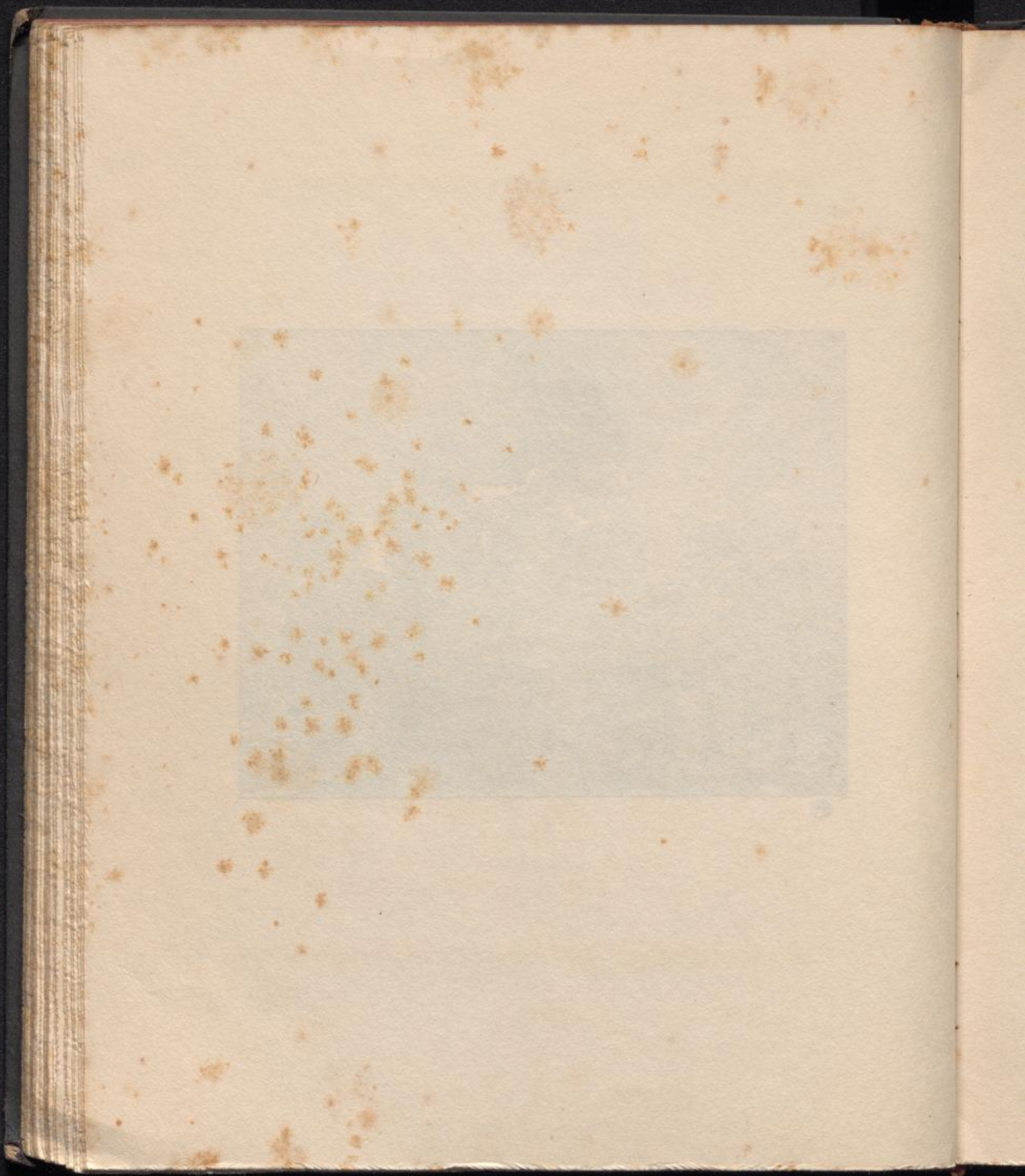


Dat Supen









Et was in ne smöde, smudd'lige Nacht,
As de Düwel den Daud in de Stadt hät bracht
Un is met em laupen de Straoten entlant,
Wo Gläserklang klung un lustigen Sank:

„Bacchus fall liäben! Vivat de Win!
Vivat den rauden, den witten!
Dömpyt alle Suorgen, niemt alle Pin,
Müegt se so deip auf nao sitten!
Si'n Lankhals, bi'n Dickbuk met sülwernen Kopp
Dao bleihet de Freid', laupt Suorgen Galopp;
Si süerigen Win, bi'n härtleiw Wicht,
Dao lach wi den Düwel un Daud int Gesicht.
Laot't klingeln de Glase met Klink un met Klank:
Vivat dat Liäben,
Wiw, Win un Gesank!

Gambrinus fall liäben! Vivat dat Beer!
Vivat dat Maolt un de Hoppen!
Makt von den Win doch nich so'n Bewehr,
Jck fraog nix nao Pullen un Proppen.



Ik drink dat bittere, dat brune Natt
Met Mengelspötte ut't vulle Fass.
So'n dästigen Drunk nao den aollen Bruck
Mäck raidlicken Kopp un rundlicken Buk,
Un rühig dat Blot, genöglick den Sinn.
He, Wärt, tapp in!
He, Wärt, tapp in!

Fuesel sall liäben! Fuesel is't best!
Dat reine Waort Guods, aollen Klaoren,
Muonens dat erst un aobens dat lest,
So haoll ick't sit Dag un sit Jaohren.
Wann'k bümme-, wann'k stüörten-, wann'k gauskendick,
Dann mellk fine Suorg un kin Elend sick;
Fraog nix dernao, aof Braut is int Schapp,
Aof Wiw un Blag von Smacht wärd slapp —
Häff'k in de Pull nich mähe 'n gueden Gluck,
Dann hal mi der Düwel! Kluck, kluck, kluck, kluck!"

An blichblanke Disk un op smiärige Bank
De Häer, de Büörger, de Lump satt un drank. —
Se spökt sick de Struott und stoppt sick den Buk
Bis't steiht an' n Hals, bis't steiht an de Gluck.
Un lüdet derbi met de Swineklock,
Un brukt dat Messer un brukt den Stock.





Kraakeiht siċ un verdriägt siċ wier
Un friättet un supet op't niee vull Bier,
Bis dat met de Sunn kümp harop nie de Dag. —
Wat binnen un buten besuoppen dao lagg,
De Knuocken so möd' un den Kopp so vull Weh —
Von Fatsun bloß en Mensk — män süß en Stück Veh.

Dao gneest de Daud den Düwel an:
„Du häß wier recht, du Liedderjan,
So'n Liäben dreiht den Slipsteen rund
Un slipp mi mine Seiß“.

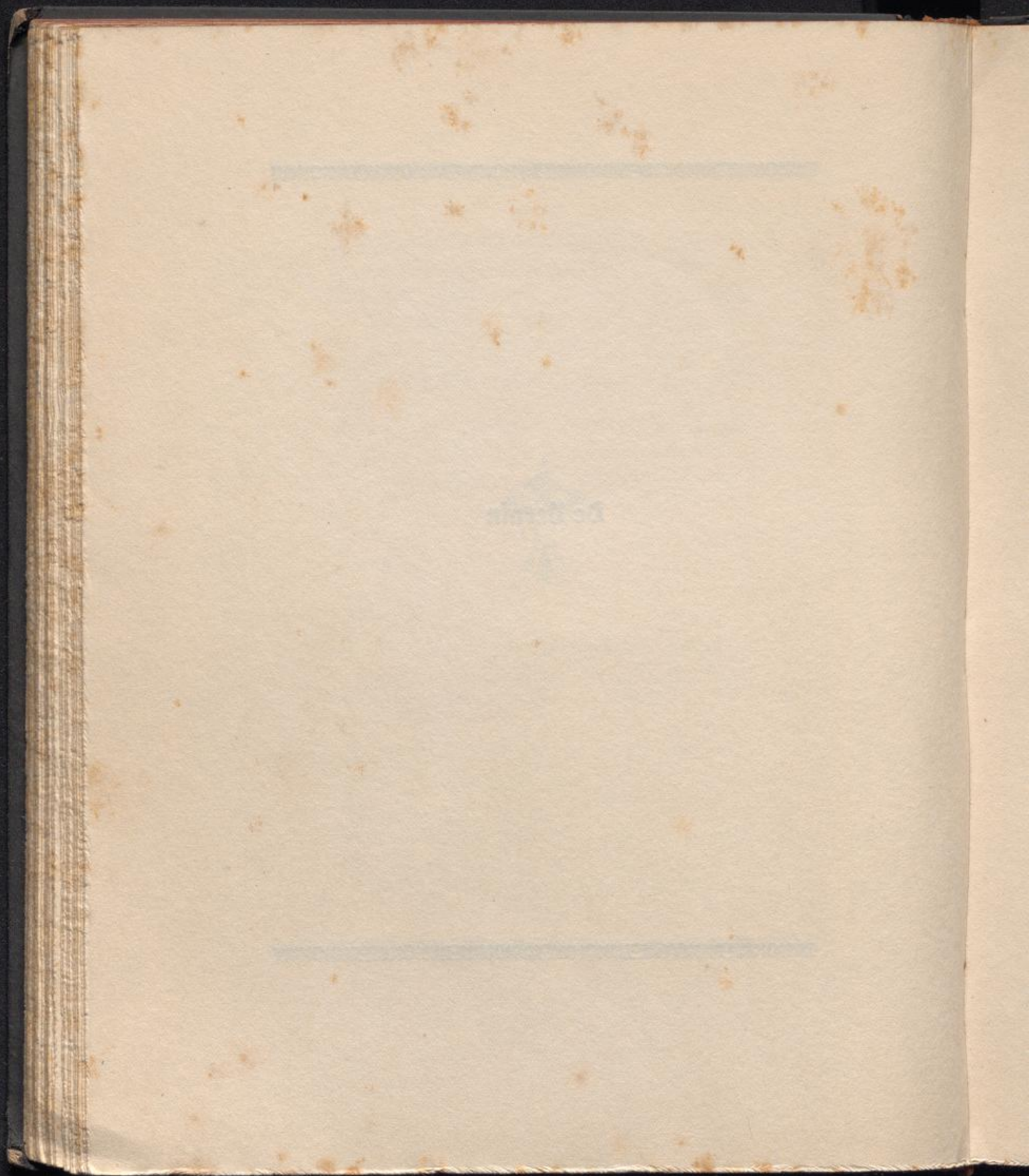







De Vernin












Hoppla, hopp, he! Daud! Van Dag giff't en Spas!"
 De Düwel, de sprung so teng un so mah
 Harut ut de Höll, pock den Daud bi'n Slunk,
 Un met'n gewäbltigen Anlaup un Sprunk
 He sick un den Daud in 'ne Siegend sett,
 Wo de Arbeit all' Dag' Veerhochtitensier hät.
 Wo glainige Flammen naon Hiemmel leckt,
 Wo Schuotsteen an Schuotsteen tohöcht sick reekt,
 Wo Isen se smelt't, wo Kuohlen se grawt,
 Wo ächter dat Geld alls wild rennt und drawt —
 Un wennige sinnt, wat Dusende sökt;
 Wo Arbeit se siängt und Arbeit verflökt.
 Verflöket de Frau met dat dubbelt' Gesicht —
 Fören enen so swaor, fören annern so licht.
 Fören enen de hauge, de hillige Macht,
 We dellt iähren Siängen bi Dag un bi Nacht —
 Fören annern en Flok un ne Last un ne Schann,
 We't Blot bloß sügg ut Wiw, Kind und Mann.
 För densölwen Mann, wann se vör em sick reekt,
 En Undier, wat em dat Hiärt baoll terbräckt;
 Män wann he se twung — den Puckel se dreiht
 Un wif en Gesicht em vull Glück un vull Freid.





Un de Daud un de Düwel, de göngen an'n Schacht,
Wo Biärglii üm staobt un op Infahrt wacht.
Un äs de Kuorw in den Schacht dann sinkt,
De beiden gau tüsken de Biärglii springt
In den Schacht,
In de Nacht.

Un nümm's süht, wu se dertüskten staobt,
Un nümm's süht, wu se dann met iähr gaobt,
Bis dicht vör de Kuol, wo dat Füer steiht,
Wo blao dat Lecht an den Lampenkuorw gleiht
Düör de Nacht,
In den Schacht.

Un de beiden, de lustert, wu twe sick schennt,
We sit Jaohr un Dag sick leiwt un kennt,
Seiht, wu de beiden de Rodern quellt,
Häbet, wu vull Vernin iähr Schimpen gellt
Düör de Nacht
In den Schacht.

Seiht, wu se wild op enanner springt,
Met'n dullen Kopp dann de Lampen swingt —
En Slagg, en Knacks! — De Lamp terbräckt —
En Bliß, en Knall, un't Füer leckt
Düör de Nacht,
Düör den Schacht.



En Fier, äs't in de Höll nich gleiht —
En Kraken, äs wann de Welt vergeiht —
En Menskenschrei! — De Stempels knackt.
Met Kniettern un Knappen dat Hangende sackt
In den Schacht. —
Deipe Nacht.

Un de Daud un de Düwel de fleiget harop.
Un dat Volk, dat steiht wanners Kopp an Kopp
Vull Mesgier un Naut üm de Dauden
In Damp un in Dunst un in Drit üm den Schacht.
Un Geistlick un Dokters kuemt ilig jaggt,
För Seel un Liw nao to suorgen.

„Wo Papen sind, dao sin ick nich gähn;
Kumm, Daud, bekik di dat Wiärks von fähn!
Se kuemt doch to lat. — Förn verninigen Mann
Nich Pap, nich Dokter mähr helpen kann; —
Bloß ick un du.“

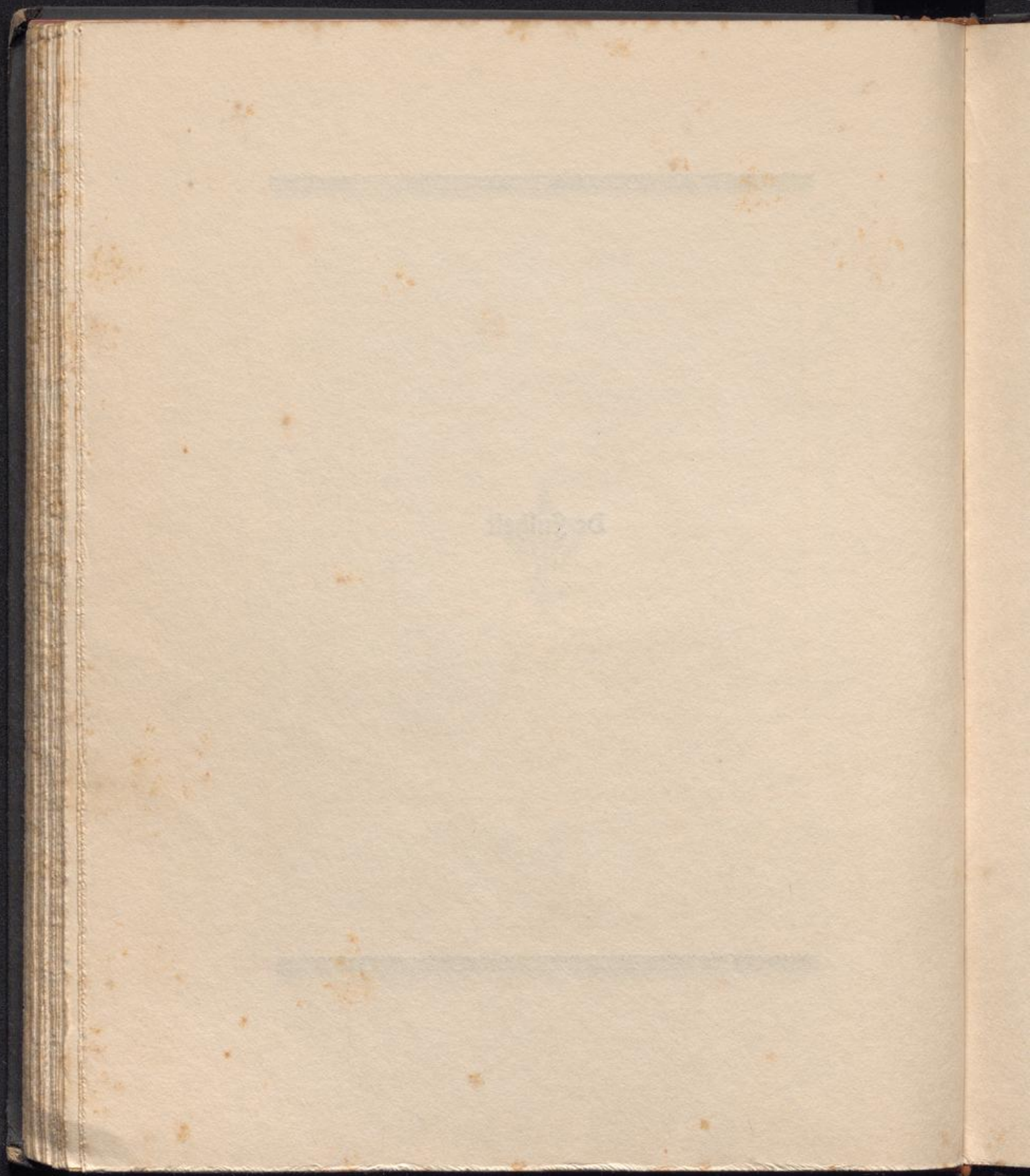
Un de beiden de göngen dann lähren Weg.
Met'n genögliek Lachen de Daud dao segg:
„De Verninkopp, de mol't doch en biettken to bunt,
Wahn ilig dreihd' he den Slipsteen mi rund,
He sleep mi wahn mine Seiß“.



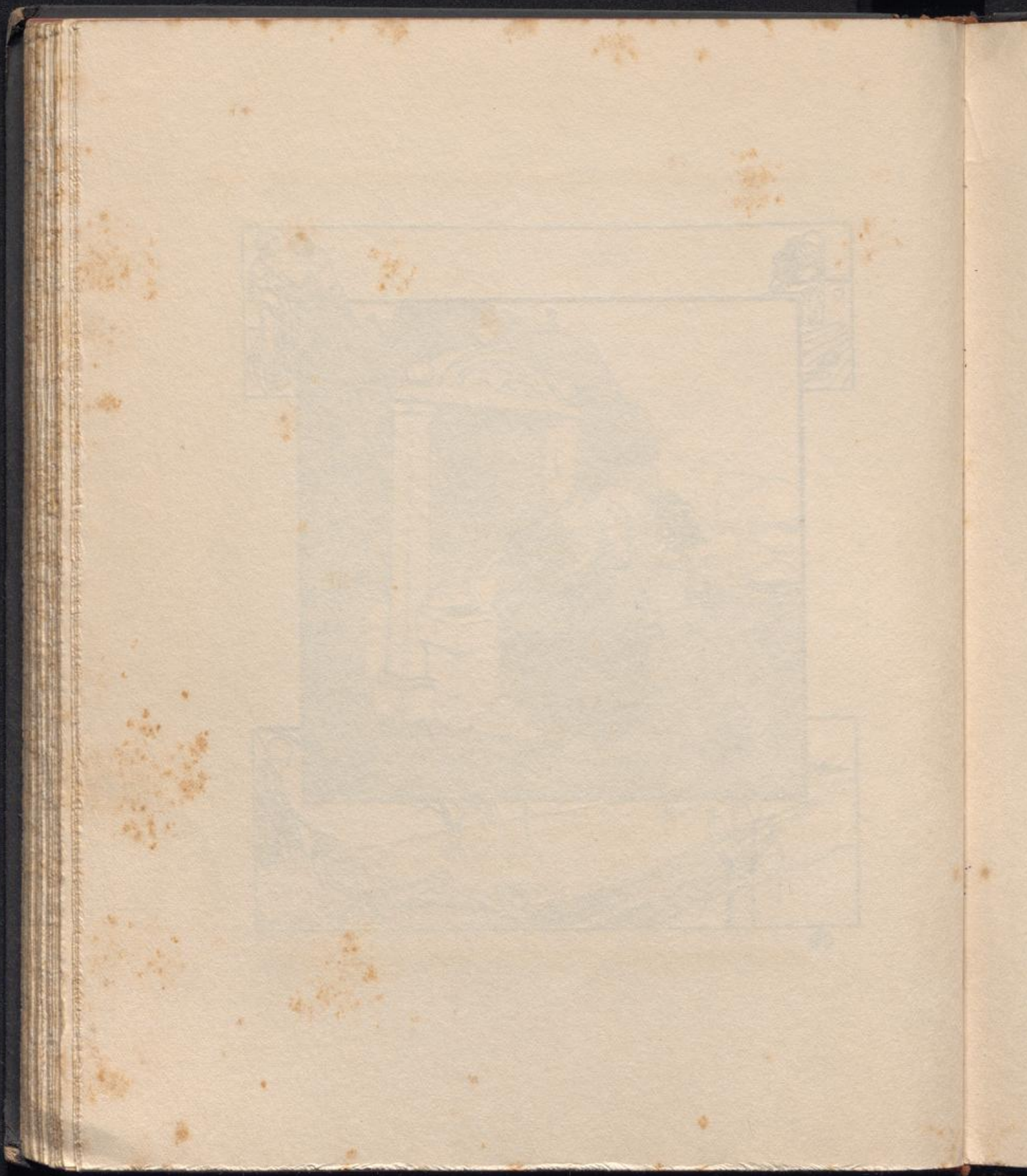


De Zulheit











Aes Düwel un Daud wier streken düört Land,
Dao kreeg iähre Kiähl en gewäöltigen Brand.
Se göngen in' n Duorp un göngen an'n Pütt.
Drunk jeder twe Emmers, süß was't iähr nix nütt.
Un äs dann de beiden wull'n wider gaohn,
Dao säögen ächtern Pütt se twe Wiwer staohn.

„Wocht“, segg de Düwel, „wo Wiwer deihlt,
Dao hät ganz siecker en Mensch wat verfeihlt,
Wat Sueds bekü'rt se nich faken“.

Un de Daud un de Düwel ächtern Baum sick stellt,
Un lustert, wu de Dicke de Dünne vertellt,
Wat Janbärnd, de Fule, deih maken:

„As Janbärnd in de Schole gong,
„Wat gaff't dao?“
„Platz Lären he bloß Flißen fong,
„Och, Guod, jao!“
„He hät nich liäsen, schriewen, riäkt,
He hät sick bloß dat Ene miärkt:
Nimm vör de Arbeit di in acht,
All männigeen hät üm se bracht;
Von Arbeit sind all Piär vergaohn,
Doh lichte nich, laot swaore staohn!
Un dat satt fast.“





„As Janbärnd in de Lähre kamm —
„Wat gaff't dao?“
„De Mester trock de Süx em stramm.
„Och, Guod, jao!“
„Män Janbärnd freit sich: Hau män to!
Wann du mi släötts, dat haf't nich so,
As wann von Sweet de Bleß mi blenkt.
De Mester jog em. Janbärnd denkt:
Von Arbeit sind all Piär vergaohn,
Laot ann're dohn, wat ick nich daohn,
Wann't lähr mäck Spah.

„As Janbärnd dann ant Feizen kamm —
„Wat gaff't dao?“
„He was de Dähn to ful, to tamm —
„Och, Guod, jao!“
„To ful, dat he lähr'n Blömken plüekt,
To ful, dat he lähr hiärt't un drüekt,
To ful bi Dag', to ful bi Nacht.
Dao hät se em tom Düwel jaggt.
Män Janbärnd denkt: Sued, laot se gaohn!
Laot ann're dohn, wat ick nich daohn.
Ick gönnt lähr gäh.





„Män Janbärnd kreeg doch nao ne Frau —

„Wat gaff't dao?“

„Wat he nich deih, deih se nu gau —

„Och, Guod, jao!“

„Män äs de Stuork wat Kleins hät bracht,
Dao schreiden Wiw un Blag von Smacht.
Was baoll auk't leste Braut int Schapp,
Sagg Moer un Kind auk nich mähe japp,
Har Janbärnd auk den Büehn vull Raohn —
Von Fulheit hät he't af' nich daohn.
Se smachten daut.

„Äs Wiw un Blag dann tuorben was,

„Wat gaff't dao?“

„Dao kamm de Janbärnd wahn to pas.

„Och, Guod, jao!“

„Weil he nich Hand aof Kaute reggt,
Was met sin Wiärks he wanners trächt —
Holl egen fine Pann opt Dack,
Beholl nich äs en Biäddelsack,
Konn met 'n witten Stock nu gaohn
Un slaopen unner Stähn un Maohn,
Wann möd 'he was.

„Un äs he nich mähe Tüg un Schoh,

„Wat gaff't dao?“





„Dao deekt he sick met 'n Bukreim to.
„Och, Guod, jao!“
„Män so en Bukreim wiärmt nich vull,
Un Janbärnd fruof baoll äs to dull.
Teihn Tratt von em stonn hei in 'n Haup —
He was to ful, dat drin he kraup.
Fruof daut, lait laos de Augen staohn.
Jck mok se to, he har't nich daohn,
He was to ful.

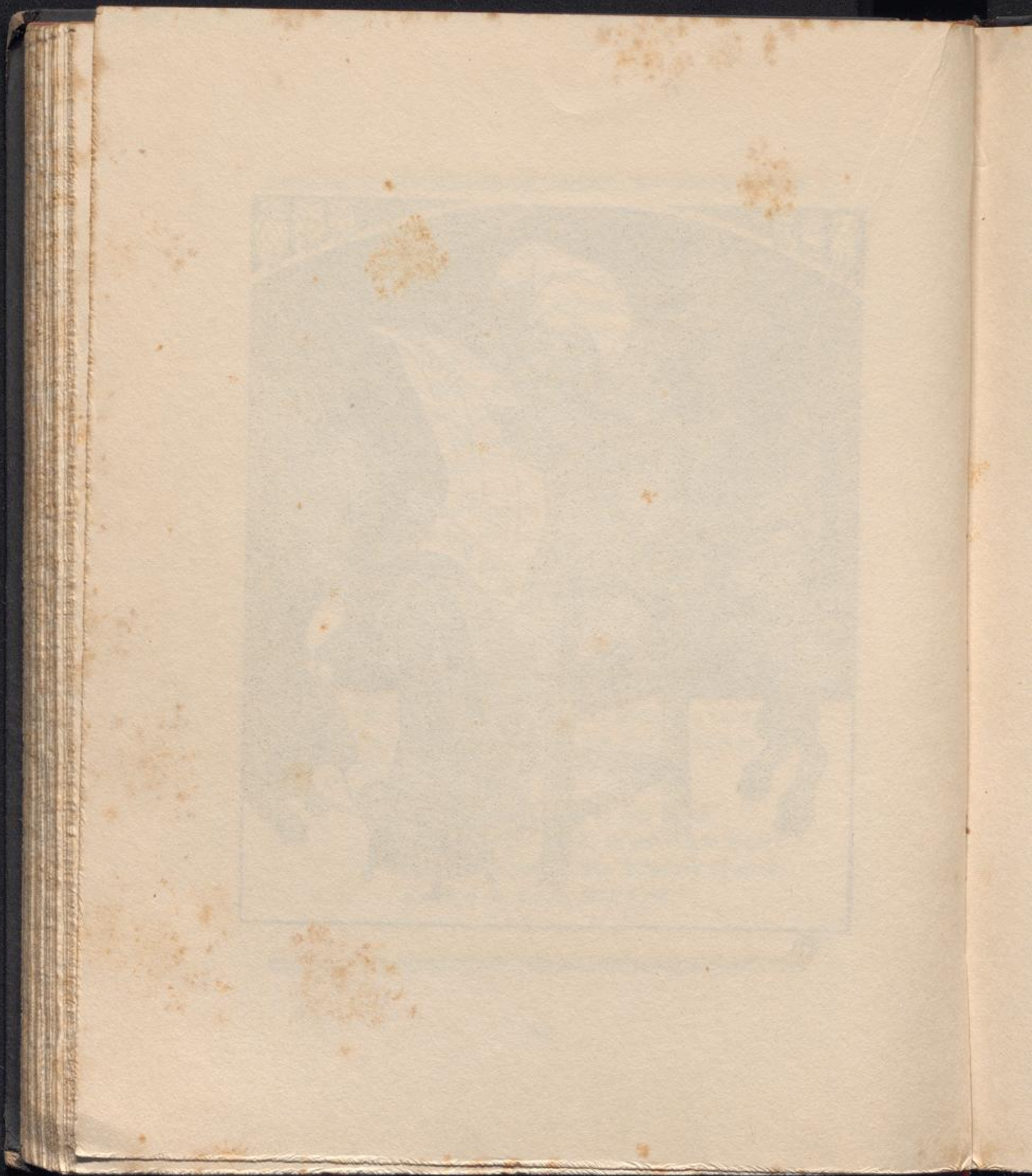
Dao lachte de Düwel un segg to'n Daud:
„Den Janbärnd, den holl ick so nakt un so blaut,
Un gaff em blichblank met't blaute Fell
Dör't iärgste Füer in de Höll ne Stell —
Mott Kuohlen schuwen un stuocken.

Denn he was von de Slimmsten nao nich,
So 'n männigen Fulwams, de ställt un bedrüg,
Un mördert un räubert, wat packen he kann,
Un mott dann antlest an den Galgen haran;
In Pieck un Swiäwel dann kuocken.

Wat utbrott wärd op de fule Bank,
Dat spart di, o Daud, en männigen Gank!
Auf Fulheit dreihet den Slipsteen di rund
Un slipp di, Daud, dine Geiß.“







Dat Liäben, Daud, nu wees ick di,
Wees di dinen besten Gefellen.
Et helpet di, et helpet mi.
Et snitt — wi brukt bloß tellen.

Ich gaoh nu wier in de Höll,
Du owwer blew hier buoben
Un smit se mi met Seel un Fell
In minen Höllenuoben.
Un wann dann nao den jüngsten Dag
Mofh dine Seife strecken,
Kanns du — bi Blich un Donnerflag! —
Bi mi op Liwtucht trecken."

De Daud wull jüst nao seggen Dank,
Dao gaff't en Knall un en grülicken Stank —
Den Daud, den riddern von Schreck de Been —
De Düwel was weg. — De Daud was alleen.

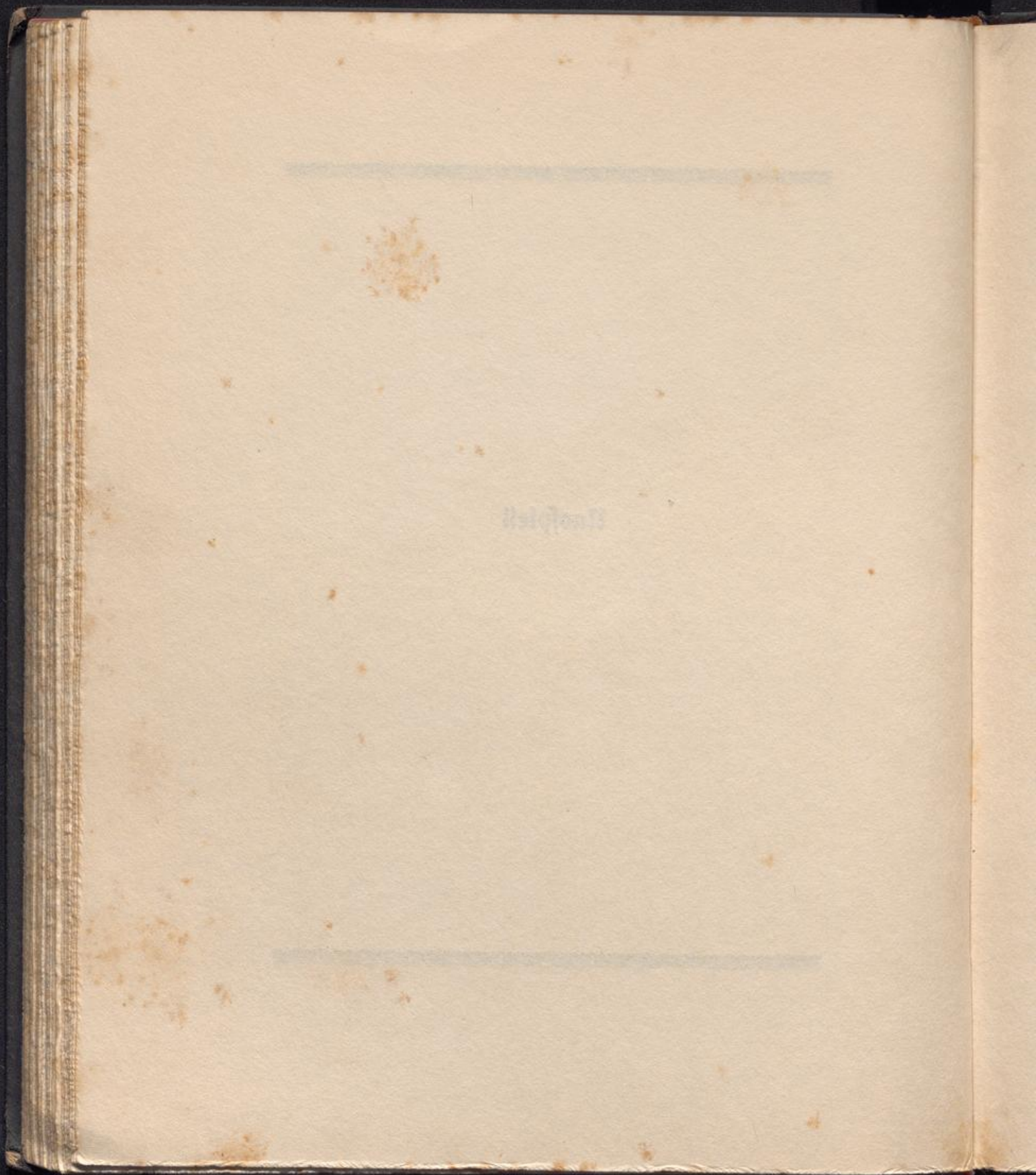
As dann sic vermüntert de Knuockenmann,
Dao tratt he wier sin' Arbeit an
Un liewert met't Liäben äs Mestergesell
De Inwüehners wider för Himmel un Höll.





Naospiell









De Heid vull Sunn un Vuegelsant,
Grön sprengelt Graom un Biärken,
Sacht drüüwer hen läöpp Kloeklant
Wit här von alle Klärken.
Op den Patt
Jeden Tratt
Dumpe häbe 't wierkligen.
Et lütt, äs wann well met mi göng
Dübe Fröhjaohrsunn un Singen.

He bliff bi mi, dich Mann an Mann —
Kaolt läöpp mi 't üöwern Nacken —
Aof 't langsam gaoh, aof illig an,
He bliff mi op de Hacken
Op den Patt
Jeden Tratt.
Dao rüskt dat Holt en Namen! —
Mi folgt de Daud dübe Sunn un Sant —
Guod si mi gnädig! Amen.



O Daud, du blif en hatten Mann,
Geih's stracks likut, geih's stracks likan,
Un wat di in den Weg dann kump,
Dat helpst du ilig op de Strümp
Met dine Seif.

Du maist bi Dag, du maist bi Nacht.
Baoll haust du butt, baoll snittst du sacht.
Un ächter dine Fuerspeln raut
Sökt sik en Weg de Suorg un Naut.
De läwt von di.

Am een Deel, Daud, bloß bitt ick di:
Wann slippst de Seife äs för mi,
Wocht, bis ick mine Arbeit daohn,
De Saot an 'n Grunn, int Sack dat Kaohn —
Dann hau fast to.

Folgt hüngrig di dann Suorg un Naut, —
Se kuent ümsüß, in 't Schapp is Braut,
Un an de Saot, we ick häff saiht,
Wann se äs blaiht, sik ann're freit.
Dat is mi nog.



